

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
2 (1877)**

4.9.1877 (No. 190)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-907381](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-907381)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Anwärter mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg., pro 3 gepaltene Corpussätze oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Breitestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittlung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Hansenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domitels in allen größeren Städten; Rudolph Meise in Berlin und dessen Domitels in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen in Berlin; G. Schlotte in Bremen; Joh. Nothmann in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schlichter in Hannover und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 190.

Brake, Dienstag, 4. September 1877.

2. Jahrgang.

Wochenschau.

Das Fruchtmaß auf unseren Mooren ist fast beendigt und der alten Sitte des „Högens“ ein Ziel gesetzt. Dies Högens besteht nämlich darin, daß nach eingehemster Ernte das Gefüde — Aechte sowohl wie Mäde — sich der Reihe nach von den Armen der Andern drei Mal unter lauten Hurrahrufen in die Höhe heben lassen, worauf denn jedesmal eine halbe Kanne Branntwein unter die „Feiernden“ vertheilt wird, und daß sie durch diese Manöver bei mehrmaliger Wiederholung innerlich sehr naß wurden, nun das ist eine natürliche Folge der natürlicheren Eigenschaften unserer natürlichsten Natur.

„Naß naß!“ rief auch der ambulante Hutverkäufer auf der Dvelgömer Thierfchan, welchem die Hute vom Regen durchweicht wurden, wogegen sein Nachbar das Feldgeschrei „billig, billig“ erwidern ließ, um seine Wurzeln an den Mann zu bringen. Besagte Wurzeln sollten nämlich Alles kuriren, wie Zahnrumpf- und Leibschmerzen, Fieber und Hüftgerangen, Wunden und Gedächtnißschwäche; zur Erläuterung und besseren Erkenntnis dieses wohlthätigen Mittels hatte unser „Billig“ durch Spirit einen Extract von diesen Wurzeln gezogen, von dem er die Umstehenden probiren ließ, und wird dieser Extract wohl hauptsächlich gegen die Gedächtnißschwäche sein, indem durch denselben mehr „Geist“ in den Körper kommt. Jan und Hinnek probiren nun fleißig, doch schien es, als wenn das Mittel die entgegengesetzte Wirkung brächte, denn als Jan in einer Schenkstube behauptete: „Hinnek, Du bist an die Tour“, und Hinnek ihm darauf erwiderte: „Ja häw eben erst enen ut geben“, verständigten sie sich schließlich dahin, daß sie nur wieder nach „Billig“ gehen wollten, weil der n Witzgen wirklich billig abgab. Nachdem sie dann wieder diesen guten Mann, der den „Korn“ umsonst austheilte, aufgesucht hatten, ließen sie sich von ihm ein so bedeutendes Quantum seines Wurzelextracts verabreichen, daß er ihre Sinne benebelte

und sie sich taumelnd entfernten, während ihre Ketten viele vergebliche Versuche machten, das Fled: „Ach wenn es doch immer so bliebe u.“ in holden Klängen erklingen zu lassen.

Ja, wenn es doch nur immer so bliebe — auch hier in Brake! saust vielleicht mancher lebenslustige Mann, dem die Gedanken an die Zukunft böse Ahnungen einflößen, — immer Tügelangel, Operetten, Theater, Orgelbretter, Ausverkauf, Keilereien und — „andere Belustigungen“, und zwar bewegt sich die zuletztgenannte wohl zunächst auf den sogenannten Schinderviertel, woselbst 31 und Schurrbürr sich die Zähne gezeigt haben; glücklicherweise aber nicht mehr Blut vergossen haben, wie durch einen Hieb mit einer Flasche aus dem Kopfe Schurrbürr's geleitet wurde, wofür der Attentäter, den die Fama bei dem Gerichte angezeigt wissen will, von Letzterem gewiß eine anerkennenswerthe Belohnung erhalten wird. In einem hiesigen Tügelangel-Local wurde dagegen am Freitag Abend eine Keilerei eingeleitet, deren Ursache und Wirkung höchst origineller Art sind. Verschiedene englische Matrosen saßen an einem Tische und lauschten den „berauschenden Gefängen“ der „süßlichen Strenen“, wobei sie natürlich auch dem Glase tapfer zusprachen. Als nun einer dieser Leute zwei Glas Bier bezahlen wollte, dem Wirth ein 50-Pfennigstück gab und dieser ihm die übrigen 30 Pfg. auf den Tisch legte, — wer wollte es da einem Landesmanne des Bezahlenden verdenken, daß er das Geld einfrisch? ... Der Eigenthümer war indeß anderer Ansicht und schlug nach einem kurzen Wortwechsel so energisch auf Zehen ein, daß bald auch die übrigen Kameraden einen unübersehblichen Neiz zum landesüblichen „Vogen“ empfanden und die Einen Dieben, die andern Zehnen zu Hülfen eilten, wodurch das Geplänkel in eine förmliche Schlacht ansartete, bei der die Messer zwar gerückt, aber nicht in Anwendung gebracht wurden. Als dann die Gensd'amerie erschien, wurde der Spieß umgedreht und die Kämpfenden wander-

ten einer nach dem andern aus den Händen eines Gensd'armen an die frische Luft. Empört ob dieser Niederlage attackirten sie nun den an der Hausthür postirten Gensd'armen, der jedoch eben so wenig Spaß verstand, wie der im Innern des Hauses mit der Gymnasion beschäftigte College, und den widerspenstigen Gesellen hieroo so nachdrückliche Beweise mit der flachen Klinge gab, daß Letztere total verbogen wurde. Am folgenden Abend jedoch wurde der Scandal von ihnen wiederholt, und als sie deshalb von den Gensd'armen an Bord gebracht wurden, da mag in ihnen wohl ein Gefühl der Rache aufgedämmert sein, denn kaum hatten sie das Schiff betreten, so stiegen sie in den Raum und bombardirten von hieraus ihre uniformirten Begleiter mit einem Hagel von Steinwürfen, so daß Letztere sowohl wie die mit dem Köpchen beschäftigten Arbeiter gezwungen wurden, zu retiriren und in Folge dieses Manövers das Köpchen unterjagt werden mußte. Was die Polizei weiter mit diesen kriegslustigen Söhnen Albions beginnen wird muß erst die Zukunft lehren.

* * * **Oldenburg.** Die Stelle eines Nebenlehrers 1. Klasse an der Schule zu Vezzen und zu Apen ist zu besetzen.

* * * Die Hauptlehrerstelle an der Schule in Varel — Gemeinde Stuhr — ist dem Lehrer Westerkholt in Apen verliehen.

Die Kartoffelkrankheit greift trotz der feuchten Witterung hier nicht so stark um sich, wie erst allgemein angenommen wurde. Der Scheffel Kartoffeln (25 Liter) kostet jetzt durchschnittlich 1 Mt. und wird man aller Voraussicht nach die Kartoffeln für den Winterbedarf zu 80—90 Pfg. à Scheffel einkaufen können.

* * * **Varel,** 28. Aug. In der Dankagung des Friesoyther Comitees wird erwähnt, daß die Wohnungen alzu niedrig bei der Brandcasse versichert gewesen. Dies wird bei der Preissteigerung

Vermischtes.

— **Hamburg,** 25. August. Nach vielfachen Berichten ist es dem hiesigen Geldschrankfabrikanten Eggers und dem Lehrer der Naturwissenschaften, Kirchmann, gelungen eine höchst einfache Methode der Feuerheigung zu construiren, bei der das Brennmaterial total verwerthet wird und kein Rauch entweicht. Es sind bekanntlich schon früher derartige Methoden erfunden worden, doch die Einrichtungen waren so complicirt, daß eine allgemeine Anwendung ausgeschlossen blieb. Dieser Tage fand nun mit der neuen Erfindung eine Probe in Gegenwart hiesiger Sachmänner statt und das Ergebnis überstieg alle Erwartungen. Bei einem Restaurations-Kochherde wurden in der Heizung 45 pCt. Steinkohlen gegen sonst erspart. Durch die vollständige Ausnutzung des Brennmaterials wird auch die Verknüpfung in so weit bequemer, als das öftere Ausschichten von Kohlen wegfällt. Rauch entsteht dem Schornsteine durchaus nicht, was in sanitärer Beziehung sowohl als in Bezug auf die Annehmlichkeit gewiß von großer Bedeutung ist. Die rasche Einführung der neuen Erfindung für den praktischen Gebrauch darf man um so eher erwarten, als der Kostenaufwand nicht beträchtlich ist.

— Aus Karlsbad erzählt das „B. Fr. Bl.“ folgende heitere Geschichte: Der Besitzer einer dortigen jüdischen Restauration hat sich ein Fremdenbuch ange schafft, besonders zu dem Zweck, Autographen

zu sammeln, und so wird jeder berühmte Kurgast herangezogen, um sich in das Buch einzufahren. So auch Hr. v. Rothschild, der sich in dessen die Sache bequem machte und nur „R. de Paris“ einzeichnete. Dieser Tage traf Hr. v. Oppenheim aus Köln in Karlsbad ein, und der Besitzer des Restaurants hatte nichts Eiligeres zu thun, als auch diesen um Einzeichnung seines Namens zu bitten. Das Buch durchblättern, fällt sein Auge auf obiges R. de Paris. — „Wer ist das?“ fragte er. — „Herr Baron v. Rothschild, zu dienen.“ — „Nun, was Rothschild kann, vermag ich auch.“ sagte Herr v. Oppenheim und zeichnet ein: D. de Cologne.

— Ein eigen thümlicher Unglücksfall. Ein im Dorfe Lichtersfeld wohnender, früher tüchtiger und braver Schornsteinfeger — Inhaber des eisernen Kreuzes — hatte sich in Folge von Nahrungsorgen dem Trunke ergeben. In einem Anfall von Delirium besitzte derselbe Dienstag früh 10 Uhr das Dach eines dicht am Anhaltischen Bahnhofe gelegenen Gebäudes und war durch Nichts zu bewegen, seinen lustigen Sitz zu verlassen. Essen und Trinken wurde ihm hinausgerückt, auch wurden von Privatpersonen und der Frau des Vermissten Versuche gemacht, ihn zum Herabkommen zu veranlassen. Selbst das Gewitter und der strömende Regen gegen 7 Uhr Abends übten keinen Einfluß auf den sich fortwährend hin und her Bewegenden aus. Fast volle achtzehn Stunden hielt der Mann es auf dem Dache aus, dann muß er sich wohl zum Schlafe hingelegt und das Gleichgewicht verloren haben, denn gegen 3

Uhr früh fiel er herab und war auf der Stelle todt.

Eine Geschäftsfrau par excellence. Vor einiger Zeit hatte ein am Niagara-Fälle wohnender Mann das Unglück, von der nach Goat Island führenden Brücke hinabzufürzen. Sofort wurde er an den Rand des furchtbaren Abgrundes gerissen. Hier gelang es ihm, sich an einer Klippe festzuklammern, und eine halbe Stunde auszuhalten, bis ihn das unaussprechliche Schicksal ereilte. Ein mitleidige und erregte Menge stürzte an das Ufer und in das Haus, wo die unglückliche Frau dem Todeskampfe ihres rettungslos verlorenen Mannes zuschauen mußte, denn hier war die beste Aussicht auf die Scene des Entsetzens. Die brave Gattin besaß soviel Kaltblütigkeit, daß sie diese seltene Gelegenheit zum „Geldmachen“ nicht vorübergehen ließ, sondern von jedem der Anwesenden einen Dollar Festermietze einsammelte.

* * * **Bremen.** Auf offener See traf ein dänischer Dampfer, Capt. Thomsen, auf der Höhe von Büländ ein kleines Boot, in welchem sich zwei kleine Schiffsjungen befanden, die auch glücklich gerettet wurden. Die Jungen behaupteten, von englischen Fischerkuttern entlossen zu sein, weil sie unarmbrüzig gestraft worden waren. Der Mundvorrath, den sie mitgenommen, war nahezu aufgezehrt.

der Materialien und der Entwerthung des Geldes zur Zeit wohl in sämmtlichen Gemeinden unseres Landes der Fall sein, und möchte es sich daher für jeden Hausbesitzer empfehlen, daß er sich um die Höhe der Versicherungssumme seiner Gebäude bestimmere und zutreffenderfalls eine fernere Ab-schätzung beantrage, ehe es zu spät ist. Der Beitrag zur Brandkasse ist ja bekanntlich sehr niedrig und diejenigen Abgaben, welche nach der Versicherungs-summe repariert werden, ebenfalls nicht so hoch, daß ihrwegen eine Versicherung unter dem Werthe sich rechtfertigen ließe. Hier in Barel sind, wie wir hören, in den letzten Jahren vielfach Höher-Versicherungen nachgefordert worden.

**** Nordenhamm.** In großer Lebensgefahr schwebte am Sonnabend Nachmittag Herr Dr. Voitz-nagel, Lehrer an der Bürgerschule in Alvens. Derselbe badete in der Weser und zwar in der Nähe einer Schlinge, wo bekanntlich die Strömung eine starke ist. So kam es denn, daß B. zu weit in den Strom geriet und um Hilfe schreien mußte. Zufälligerweise kamen zwei Arbeiter in einem Boot vom Fischer an der Plate zurück und gelang es diesen, den bereits völlig Erschöpften, der schon eine ziemliche Strecke fortgetrieben und einige Male untergesunken war, beim Haar zu erfassen und ins Boot zu ziehen, welsch letzteres bei dem enormen Körpergewicht des B. keine Kleinigkeit gewesen sein soll.

**** Brafe, 3. September.** Wie der Tag von Sedan in den Vorjahren sich bereits zu einem Volks- und Feiernest gestaltet, so konnte auch der gefristete mit vollem Rechte als ein solches bezeichnet werden, ja, wir wagen zu behaupten, daß die gefristete Feier eine noch vollkommene und die Beteiligung des Publicums eine noch viel regere gewesen, wie bisher. Nachdem die Festtheilnehmer am Vormittag in der, trotz der anfänglich ungünstigen Witterung förmlich überfüllten Kirche an der er-greifenden, von echt patriotischem Geiste durchdrungenen Festpredigt sich erbaute hatten und von der hie-sigen Liedertafel vom Vogelraum herab mehrere Motetten vorgetragen waren, fand Nachmittags 3 Uhr der fast unbeschreibliche Festzug nach dem Krieger-Denkmal statt, woselbst nach dem Abzingen einiger patriotischer Lieder Herr Pastor Lohse folgende Festrede hielt:

Witbürger, Festgenossen!
Jahr um Jahr geht dahin, seit durch die deut-schen Lande, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf die Kunde drang: „Sie haben ihn, sie haben ihn.“ Sie waren Allen verständlich diese Worte, so unerwartet sie kamen, denn ihn trugen damals Alle im Herzen, ihn, dem das Wort gelten mochte, welsch der deutsche Dichter dem Schweizer Freiheitshelden in den Mund legt: „Du hast aus meinem Frieden mich heraufgehockt.“ — In gährender Dranghaft hast Du die Milch der frommen Denkart mir ver-wandelt!“

Eine gewaltige Erregung trugen sie mit sich diese Worte tief erister Erschütterung vor dem scharfen klaren Gottesgericht, welches in die Weltge-schichte eintrat; jubelnde hoch aufschauende Freude, nicht der getühten Rache, nicht des befriedigten Hasses (wer wollte den Mann noch hassen, der bei dem tiefsten Fall seines Volks seinen Schutz fand als in den Händen seines Feindes?) nein, Freude an der Herrlichkeit deutscher Kraft und deutscher Treue — und Hoffnung, frohe sehnde Hoffnung des Friedens: Das waren die Gefühle, welche jene Worte in uns weckten, so daß das volle Herz sie nicht behalten mochte, sondern Gemeinschaft suchte, Gemeinschaft des lauten Jubels und des brüderlichen Austauschens.

Die Erregung des Augenblicks hat Recht be-halten, blutige Tage sind jenem Tage gefolgt, schwere heiße Schlachten — aber was der Tag von Sedan, der 2. September uns sagte, das ist der Inhalt des ganzen Kampfes geblieben. Wir sehen ihm zu mit gespanntester Aufmerksamkeit, oft mit Thränen und Seufzern — aber doch mit dem schö-nen Bewußtsein: Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Und darum steht dieser Tag herrlich da vor all den großen Tagen der großen Zeit — vor den 3 Tagen Weissenburg, Wörth, Spicheren, welche die Grenze säuberten von den afrikanischen Wilden, mit denen sie uns schreden wollten; vor jenen 3 bluti-gen Tagen, wo der eiserne Ring um Mex gedäm-met wurde: Courcelles, Mars la Tour, Gravelotte — vor all den Tagen nachher bis zu dem Waffen-stillstand vom 28. Januar 71, der Paris selbst in deutsche Hände gab. Sie alle konnten nur besiegeln, was der 2. September gebracht, Sieg, Frieden und Heil!

Jahr um Jahr ist dahingegangen, und so oft der Tag wiedergekehrt, ist die Freude eingezogen ins deutsche Land mit Festesglanz und Jubelklang; sie ist

nicht schwächer geworden, wie die Klügler meinten, immer kräftiger, immer allgemeiner macht sie sich geltend. — Das ist ein sicheres Zeichen, daß wir keinen Schmachtag feiern, wie man meinte; der Zorn, der seine Befriedigung fände im vergoffenem Blut, er wäre längst veratmet, wir aber feiern Rettung aus Gefahr, Frieden nach heißen Kriegen, Erfüllung des Sehns, welches die edelsten Geister des Volks durch Jahrzehnte erfüllt, wir haben ein deutsches Vaterland wieder, in ihm eine Stätte nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit; und was das sagen will, das fühlen wir nicht weniger im Laufe der Zeit, das erfahren wir von Jahr zu Jahr mehr und werden's mit Gottes Hülfe immer gegensreicher erfahren.

Oder ist's nicht also?

Wenn wir's nicht gelernt hätten aus der Geschichte vergangener Tage, was es heißt, wenn ein Volk zerrissen und zerplüßert, den Nachbarn ein Spielball wird und den Preis hergeben muß für fremde Kämpfe, ja ohne Kampf nur für fremden Uebermuth, wie 1681, als Straßburg den Franzosen verrathen ward; wenn selbst die äußerste Anstrengung tief erschöpfter Kräfte den verdienten Lohn nicht erhält, wie 1815, als man uns mit dem Bundestag beglückte, wenn fremde Eroberer im Lande haufen und zu den unermesslichen Schreden des Krieges noch die Raubhuth von Soldatenschaaren hinzukommt, wie 1806—1813, wenn wir's nicht gelernt hätten was uns fehlte, aus dem Singen und Sagen der Dichter und Denker, mit denen man uns soviel veröhnt, nicht aus der Volkstimme, die in Turner, Sängers- und Schützenfesten immer lauter und bringender rief nach dem deutschen Va-terland, nach dem einigen großen, freien; wenn wir nicht seit 1866 mit verhaltenem Grimm auf die Mainlinie gesehen hätten, die nicht das deutsche Volk, sondern das Drohen der Fremden ge-zogen hatte,

und 1867 dem edlen Heldengreife, dem Kriegsherrn des deutschen Bundes fast gerührt, daß er abermals fremden Uebermuth mit Geduld trug und um das Blut seines Volks zu schonen, Luxemburg aufgab — wenn das Alles nicht längst unsere Herzen bereitet hätte, die ganze Größe der erungenen Güter zu erkennen, heute nach diesen 7 Jahren müßten wir sie schauen, müssen wir sie fühlen und empfinden.

Wir hören Stimmen derer, die hinausgehen über's Meer, der Seefahrer und derer, die sich eine neue Heimath suchen: sie wissen, was der deutsche Name gewesen, sie wissen, was er geworden ist, seit schwarz-weiß-roth die Flagge von den Masten nach und eine deutsche Flotte den deutschen Handel schütz; seit nicht mehr der Vaier und der Schwabe vor der Thür des preussischen Konsuls ab-gewiesen wird, und der Obenburger bei dem Ham-burgischen vergeblich Rath sucht; sondern deutsche Vertreter Deutsche schützen mit dem Ansehen des ganzen Reiches bis an die Enden der Erde.

In diesem Augenblick sehen wir ein gewaltiges Ringen fern im Osten, wie an die Stelle alter Kul-tur die Barbarerei getreten, ein Ringen, welches sich schon oft erneut, oft den Weltfrieden bedroht hat; wir sehen ruhig zu. Wäre das vor 15 Jahren ge-schehen — wir hätten gegerstert und gesagt und ängst-lich ansgeblickt nach allen Seiten, ob auch Jemand käme und die Gelegenheit benütze, uns zu bedrohn'. Wir waren es so gewohnt, wir hatten es so verdient, denn überall boten wir Blößen, weil wir nicht einig waren. Jetzt sehen wir nicht ängstlich aus, sondern Alles sieht auf uns und, soweit man sehen kann, ist die feste Haltung Deutschlands die Ursache, daß der Krieg nicht in einen Weltbrand ausschlägt; so daß schon heute sich das Königswort vom 19. Juli 1870 bewährt, daß wir kein anderes Ziel ver-folgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern!

Und wie nach außen, so nach innen ist's anders geworden — nicht nur ein Heer gegen äußere Feinde, ein Bruderkampf auch im friedlichen Wettkampf des Lebens stehen wir da: Einheit des Maßes und Ge-wichtes, Einheit der Münze, der Verkehrsmittel, bald auch Einheit des Rechts von der Alpe bis zum Strand — wer hätte das gedacht vor 20 Jahren — und in der Einheit wächst die Freiheit — ob auch Einigen nicht schnell genug — sie wächst — die Freiheit, die mit der Ordnung nicht im Streit liegt — und unter ihrem Schutze wird auch, des dürfen wir gewiß sein, trotz augenblicklicher Krisen, Wohlstand, Bildung und Gerechtigkeit wachsen mehr und mehr!

Festgenossen, so sind wir denn heute wieder zu froher Feier versammelt, — wir freuen uns des Sieges, des Friedens, des Vaterlandes in neuer Herrlichkeit, laßt uns nicht vergessen, wenn wir's danken! Dem großen Gott haben wir schon den ersten Dank gebracht an diesem Festmorgen, jetzt ste-hen wir an dem Denkmal der Gefallenen; ver-giß mein Volk der treuen Todten nicht. Laßt uns ihnen danken, die ihr Leben gelassen haben für

des Vaterlands Sicherheit, Ehre und Frieden, dan-ken nicht nur mit äufrem Ehrendienst an ihrem Denkstein, sondern Allen damit, daß wir sie und ihre Treue im Herzen tragen, in gutem Gedächtniß und festhalten die Güter, die sie errungen haben.

Aber auch derer laßt uns gedenken, die in glei-cher Treue gekämpft und gebüdet haben, aber be-wahrt sind, die Früchte ihres Sieges mitzugenießen, auch den Lebenden gebührt Dank, und so oft dieser Tag gefeiert wird in deutschen Landen, soll das deutsche Volk nicht ablassen, denen die übrig sind aus der großen Zeit, den Kriegern von 70 Jahren Dank zu sagen.

Noch haben wir auch ihn unter der Lebenden, den großen Führer im Streit. Der Fürst und des Volkes Dank hat ihm auf's Silberhaar eine goldene Krone gesetzt, den Schatz der Nibelungen, der im Rheine verankert war; aber schönerer Lohn ist ihm des Volkes Liebe, laßt sie uns be-wahren, das Erbtheil der großen Zeit, des deutschen Volkes Liebe zum deutschen Kaiser, laßt sie uns pflanzen in der Jugend Herzen, und wenn dem Acht-zigjährigen nicht langes Leben mehr beschieden ist auf dieser Erde, so lebe er fort in der Liebe seines Volks des neuen deutschen Reiches erster Kaiser. Noch mehr hätten wir wohl zu danken dem getreuen Berathern in Frieden und Streit, deren Weisheit den Frieden erhielt, den Krieg zum Siege führte — doch die Stunde rümt, und es bleibt die Frage noch: wie bewahren wir den Dank?

Es ist mir, als hört' ich eine Stimme von den Leichenfeldern her auf Frankreichs Gefilden: Haltet Treue, wie wir Treue hielten! So ruf' ich's denn hinaus in diese feiernde Menge: Haltet Treue, Feiern und Singen ist der Dank eines Tags, Treue bis zum Tod fordert der Dank eines Lebens.

So seid denn treu!
treu Ihr Alten zu rathen, nur was dem Va-terland frommt und seine Ehre fördert;
treu Ihr Väter und Mütter einzupflanzen deutsche Vaterlandsliebe, deutsche Frömmigkeit, deut-sche Sitte und Zucht in die Herzen der Kinder;
treu ihr Jungen, Leib und Seel' in Zucht zu halten und zu üben, daß, wenn etwa auch Euch die Stimme rufen sollte: hinaus, hinaus, es ruf' das Vaterland! Ihr tüchtig wäret, die Wacht zu halten, wo es auch sei;

treu Ihr Kinder, zu lernen, was Euch zu tüchtigen Bürgern des Vaterlands macht im Frieden und Streit.

Ja, seid treu! so heißt es zu Allen, wie wir hier sind, dann wird das Vaterland stark bleiben und nach außen, einig und frei im Innern und seine Ehre haben nicht nur in kriegerischem Glanz, sondern in der Pflege alles Guten, Wahren und Schönen.

Laßt es uns denn geloben am Denkstein unserer Getreuen, daß wir so treu sein wollen, indem wir von Herzensgrund einstimmen in das Vaterlandslied, welches nun nicht mehr trauernd fragt: Was ist des Deutschen Vaterland? sondern jubelnd tönt:

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trunze
Brüderlich zusammen hält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Eise bis an den Belt.
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt! —

Lauter Beifall erscholl aus der Menge der Zu-hörer, die den Worten des Redners mit wahrer Begeisterung und laut pochendem Herzen gefolgt waren, und wie aus tausend Röhren hallte es wieder: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!“ hinaus zum heitern, klaren Himmel, von dem jetzt die Sonne freundlich und milde hernieder lächelte.

Zeit und Raum gestatten uns leider nicht, auf den weiteren Verlauf der Festlichkeiten speziell einzu-gehen; wir wollen nur bemerken, daß sich Alles dem reichhaltigen Programm gemäß und unter gleich reger Beteiligung des Publicums abwickelte und daß na-mentlich die Aufführungen des Krieger- und des Turn-Vereins die festlich erregten Gemüther über Erwarten in ihren Anforderungen befriedigten und der große Saal der „Vereinigung“ lange nicht aus-reichte, das schaulustige Publikum zu fassen, weshalb Viele unvorrückter Sache wieder umkehren mußten.

**** Brafe, 3. Septbr.** Die Staatsanwaltschaft in Barel sahnet jetzt fleckbriefflich auf den Schiffstoch, welcher sich durch Hinterlassung zweier, von dem Diebstahl aus der Maschinen-Reparatur-Werkstätte herrührender Kleidungsstücke und seine hiernach erfolgte Flucht des erwähnten Einbruchs verächtlich gemacht hat.

Als gestern Abend das Publicum nach der „Vereinigung“ strömte, um der geselligen Abendfeier beizuwohnen, wurden vor dem Hause des Landmanns Ohmiede bengalische Flammen angezündet, wodurch die Bahnhofstraße und deren Passanten plötzlich in herrlicher Weise beleuchtet wurden.

Soelgöme, 3. Septbr. Die zu Strückhausen belegene, dem Erben des weil. Joh. Kürken gehörigen anderthalb Bauern sind im öffentlichen Termin vom Herrn Gerichtsactuar Meiners hieselbst für 124,000 Mark angekauft. Derselbe hat dagegen am 1. d. M. seine hier an der Kirchenstraße belegene Wohnung an Herrn Thierarzt Grashorn hieselbst für 12,600 Mark verkauft.

Dem Fuhrmann Rippen hieselbst ist am 23. v. M. ein Schaf gestohlen, dessen Fell man später bei einem hiesigen Händler aufgefunden hat. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Einem Manne in Strückhausen ist vor einigen Nächten ein Schwein abhanden gekommen; es wird ein Diebstahl vermuthet und dem Nachrichtgeber eine Belohnung zugesichert.

Wiefels. In wahrhaft betäubender Weise mehrten sich täglich die Unglücksfälle, wo ein Menschenleben zu Grunde geht. Gewissermaßen schlecht still und unbemerkt wie ein Gespenst die Parze durch's Land, um heute Diesem, morgen Jenem den Lebensfaden durchzuschneiden; überall Furcht und Grauen erweckend, keinen verschonend. Ist's eine Krankheit, die epidemisch auftritt? oder ist die heutige Welt auf ihrem jetzigen Standpunkte der Sitten-Moral Schuld daran? Wer vermag den dunklen Schleier ungestrast zu lüften? So hat sich am 22. v. M. die Ehefrau des Landmanns Vöbbe Recently zu Ulfande, Gem. Wiefels, in einem Graben ertränkt. Dieselbe war erst 30 Jahre alt und hinterläßt zwei Knaben von 6 und 3 Jahren. Das Motiv ist, wie leider jetzt fast immer, unbekannt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Hebung für den Amtsbezirk Brake ist im Monat September d. J. wie folgt angesetzt:

am 6. für die Bauerschaft	Golzwarden,	II.
" 7. " " "	Boitwarden,	II.
" 8. " " "	Schmalenfleth,	III.
" 10. " " "	Hammelnwarden,	IV.
" 11. " " "	Oberhammelnwarden,	V.
" 12. " " "	Bauerschaften Außendich u. Käseburg,	VI.
" 13. " " "	Harrierwurp und Nordersfeld,	VII.
" 14. " " "	Silberfeld u. Sandfeld,	
" 15. " " "	Stadtgemeinde Brake, Bezirk I.,	
" 17. " " "	" " II.,	
" 18. " " "	" " III.,	
" 19. " " "	" " IV.,	
" 20. " " "	" " V.,	
" 21. " " "	" " VI.,	
" 22. " " "	" " VII.	

Es kommen zur Hebung:

Realabgaben,
Deichkosten,
Deichsteuer,
Einkommensteuer,
Harrierwurper Schulumlage,
Mühlenumlage,
Oldenbrot-Niederort.

Blut um Blut

oder:

Die Regimenter Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolph Müldener.

[Fortsetzung.]

Daß die Kleine eine Zigeunerin war, unterlag keinem Zweifel; schon ihr Anzug ließ es erkennen, obwohl derselbe eigentlich kaum mehr ein Anzug genannt werden konnte, da er so zerrissen war, daß er nur mehr nothdürftig ihre Blöße bedeckte und das tiefe Elend, die bitterste Noth und Armut der Unglücklichen verhieß.

Graf de Courmel beugte sich zu der noch immer beinahe in völliger Bewußtlosigkeit Daliegenden herab, strich ihr die Haare aus der Stirn und sagte im Tone innigster Theilnahme:

„Erhole Dich, armes Kind! Du bist jetzt in unserem Schutze, wir werden für Dich sorgen und Du sollst bald wieder gesund werden.“

„Waji“, stammelte die Zigeunerin wieder, wobei sie ihre großen schwarzen Augen, die in Fieberhitze glühten, aufschlug und den Grafen mit einem stieren Blicke ansah.

„Was sie nur mit Waji sagen will?“ wandte sich der Graf an seinen Freund.

„D, sie will Ihnen wahr sagen“, rief Herr Haufer. „So eine Dirne darf in den letzten Tagen liegen, so wird sie ihre Hengstklümpfe treiben und die christlichen Leute damit betrügen wollen.“

Kloppfanner Sichelumlage,
Hospital-Ertraden und
Sporteln der Behörden.
Brake, 1877 September 1.
Die Amtsreceptur.

Eröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffnete einen 50-Pfennig-Bazar. J. F. Suhren.

Die diesjährige Versammlung des Brake-Hammelnwarder Zweigvereins der

Gustav-Adolf-Stiftung

findet am **Sonntag, den 9. September** zu Hammelnwarden statt. Der einleitende Gottesdienst in der Hammelnwarder Kirche beginnt **Mittags 3 Uhr**.

Alle Freunde der Sache sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

**Traubenbrustsyrup
mit Fenchelhonig**
mit frischer Füllung die Flasche à 1 und 1½
Mark zu haben bei
E. Tobias u. Co.

Jeden Bandwurm
entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- u.
gefahrlos; ebenso sicher bezieht die Verdauung, Trunk-
sucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weitsicht, Bett-
näßen und Flechten — auch brieflich:
Voigt, Arzt zu Croppentfeldt.

**Harlemer
Blumen-Zwiebeln**
in verschiedenen Sorten, sowie
Topfblumen

aller Art empfiehlt
J. Baumann, Gärtner.

**Bonner Fahnenfabrik
in Bonn a. Rhein.**
Luftballons, Campions, Feuer-
werkskörper, Abzeichen,
Fahnen.

Soeben erschien und ist überall im Lande zu haben:

Der Gesellschafter für 1878.

Mit vielen Illustrationen.

38. Jahrgang.

Mit einem Notiz-Taschenbuche. 16½ Bogen.

Preis 40 Pf.

Dieser volkstümliche Kalender hat wieder einmal für Hoch und Niedrig den richtigen Ton getroffen; es ist aus ihm zu erkennen, daß der Herausgeber so recht in Witten des Lebens steht. — Aus dem überaus reichen Inhalte heben wir hervor: „Zum neuen Jahre; Die Hausgenossen. Eine Geschichte für Reich und Arm von N. Fries“; „Vorkund und vorfümmert“; „Angeführt“; „Kloster Jude“; „Abenteuer eines jungen Socialdemokraten. Humoreske“; „Schredliche Abenteuer des Koboldchens Klein-Fingerring. Mit 9 Bildern“; „Konstantinopel“; „Die Tauben, ihre Haltung und Pflege“; „Wie schlafen wir und wie sollen wir schlafen?“; „Deutsches Eisenbahn-Passagier-Recht“. Eine Menge Deutschsprüche, Anekdoten, Schurrten und Räthsel. Oldenburgischer **Residenz-Kalender**. Nach amtlichen Quellen. Der ungewöhnlich billige Preis, **15½ engegedruckte Bogen für 40 Pf.**, ermöglicht die Anschaffung für Jedermann.

Gerhard Stalling in Oldenburg.

„Zwei Tage nichts gegessen“, murmelte das junge Mädchen, keine Kraft mehr! O, wie ich leide! Wie mich hungert!“

Die matte, flüsternde und unendlich wohlklingende Stimme der Zigeunerin drang den beiden jungen Männern zu Herzen und bis zu Thränen gerührt, ließen sie einen Blick des innigsten Mitleids auf das Mädchen fallen.

Sich aber plötzlich erinnernd, daß damit Nichts gethan sei und daß der Wirth immer noch wie ein Polklotz im Zimmer stand, sprang der Chevalier auf, um ihm Weine zu machen.

„Willst Du jetzt die Bouillon bringen, verdammter Kerl?“ schrie er. „Und wirst Du dafür Sorge tragen, daß das arme Mädchen zu Bett gebracht werden kann?“

„Die Bouillon? Meinethwegen, die soll sie bekommen“, brummte der Wirth; „aber meine Betten sind rein und ich werde sie von einer solchen Person nicht beudeln lassen.“

Die Gebüde des Chevaliers war nun zu Ende und drohend schwang er seinen gewaltigen Stoch, dessen Dauerhaftigkeit der Wirth ohne Zweifel erprobt, wäre er nicht viel schneller, als von seiner Beleidigung zu erwarten war, zur Thüre hinaus geeilt.

Einige Augenblicke später kam Frau Haufer, die Gattin des Wirthes, eine kugelrunde, statliche Frau, der man aber die Herzengüte in der ganzen Figur ansah.

Der Chevalier und der Graf erkannten auf den

ersten Blick, daß mit der braven Frau eher zurecht zu kommen sei, und in der That offenbarte sie gegen das arme Mädchen sogleich die innigste Theilnahme.

Es war ein Vergnügen, der kleinen, rührigen Frau zuzusehen, wie sie Alles anordnete, was die Pflege der Kranken erheischte, wie sie ergänzte, wo etwas fehlte und selbst Hand anlegte, wenn ihre Befehle nicht schnell genug vollzogen wurden. Bald hatte sich die Zigeunerin wenigstens so weit erholt, daß sie, rechts und links auf die beiden jungen Männer gestützt, die Treppe hinauf in das für sie hergerichtete Zimmer gehen konnte, wo sie der ausschließlichen Hülfeleistung der Wirthin und Mägde des Hauses überlassen blieb.

„Und jetzt, nachdem ich mein bestes Zimmer dieser Bagabondin gegeben habe, wo werde ich die beiden Herrschaften unterbringen?“ sprach Herr Haufer mit einem schadenfrohen Lächeln, welches seine Freude ausdrückte, daß sie nun mit einem schlechteren Logis vorlieb nehmen mußten.

„In Deinem eigenen, Parbleu!“ entgegnete der Chevalier.

Diesmal schien der Wirth aber trotz des spanischen Kohrs energischen Widerstand leisten zu wollen und wer weiß, zu welchem Scandal es gekommen wäre, hätte Graf de Courmel nicht den neuen Streit kurz abgebrochen, indem er erklärte, daß sie sich mit dem ersten besten Zimmer begnügen wollten, vorausgesetzt, daß man ihnen noch ein gutes Souper und ein halbes Duzend vom Besten aus dem Keller servire.
(Fortf. folgt.)

